Der Beobachter

Der „Beobachter“ erscheint wöchentlich 1 mal, Mittwoch mittag.

• Telefon 4467 • (Nachdruck nur mit Quellenangabe). • Telefon 4467 •

Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. für Abholer aus der Expedition, 1,32 Mk. durch die Post bezogen; jeder Briefträger nimmt Bestellungen entgegen. Einzel-Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren: Die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei größeren Inseraten und öfteren Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Postzeitungsliste angemeldet.

Redaktion, Expedition und Inseraten-Annahme: Hauptstraße 17/19.

Nr. 36. | Dresden, Mittwoch, 5. September 1906. | 4. Jahrg.

Babel und Bibel.

Arabische Phantasie in zwei Akten von Karl May.

So lautet der Titel der neuesten Erscheinung auf dem Gebiete unserer dramatischen Literatur, und es scheint sich aus besonderen Gründen wohl zu verlohnen, auf dieses Werk etwas näher einzugehen, um zunächst den Eindruck festzustellen, den es beim Lesen macht.

Vor allen Dingen sei konstatiert, daß „Babel und Bibel“, wenn auch nicht im buchhändlerischen Sinne, das Erstlingswerk des Verfassers ist. Denn wie bekannt, enthalten seine bisher erschienenen Bücher nur den unbearbeiteten Stoff, die Vorübungen, Etuden und Skizzen zu seinen eigentlichen Werken, mit welchen er soeben erst begonnen hat, und wer diese Vorbereitungen für das genommen hat, was sich aus ihnen entwickeln soll, der gleicht einem Menschen, der die grundierte Leinwand resp. die mit Farben belegte Palette für das vollendete Gemälde hält.

Wie schon in diesen seinen Vorstudien und Skizzen, den sogenannten „Reiseerzählungen“, so geht Karl May auch in diesem seinem ersten wirklichen Werke seinen eigenen Weg, den vor ihm wohl niemand betreten hat. Er macht es einem zwar leicht genug, ihm da zu folgen, aber man befindet sich auf unbekanntem Grund und Boden und hat mit seinem Urteil vorsichtig zu sein, um von denen, die nach uns kommen, nicht etwa als bête betrachtet zu werden, denn ihnen wird dieser Boden ohne Zweifel bekannter sein als uns.

Schon in Beziehung auf die äußere Technik weicht der Dichter von den bisher geltenden Gesetzen ab, indem er den Spielabend mit nur zwei Akten und einer dazwischen liegenden längeren Pause füllen will. Doch hat er die hieraus sich vielleicht ergebenden Schwierigkeiten gleich von vornherein durch Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung überwunden. Das Stück gibt die Ereignisse eines halben Tages, von nachmittags drei Uhr bis Mitternacht drei Uhr. Es spielt in beiden Akten vor dem Riesentore des babylonischen Turmes und erfordert also nur eine einzige Dekoration. Die Akte umfassen jeder genau tausend Verse, und wir gestehen, daß wir hiervon den Eindruck einer ungewöhnlichen Selbstüber-

windung gewonnen haben. Daß May die seltene Kraft besessen hat, diesen gewaltigen Stoff in eine so festgefügte und dabei so schön geformte Gestalt zusammen zu zwingen, ist aller Achtung wert.

Auch in Beziehung auf die innere Technik geht er seinen eigenen Weg. Er richtet sich z. B. nicht nach den Gustav Freytag'schen Regeln von Einleitung, Steigerung, Höhepunkt, Umkehr und Katastrophe, sondern er läßt die Handlung vom Anfang bis zum Ende in gerader Linie und immer stärker werdender Spannung emporsteigen und krönt das Ganze dann mit einem Schlusse, der so hoch liegt, daß man meint, von ihm aus die kommenden Jahrtausende überschauen zu können. Es mag das kühn sein, aber es stimmt mit dem Bilde, welches wir aus seinen Vorstudien und Skizzen von ihm gewonnen haben, und mit dem gewiß sehr furchtlosen Motto, welches er seinem Drama an die Spitze gestellt hat:

„Gott schrieb die Schöpfung nicht als Trauerspiel;
Ein tragisch Ende kann es nirgends geben.
Zwar jedes Leben ringt nach einem Ziel,
Doch dieses Ziel liegt stets im nächsten Leben.“

Indem wir durch dieses Motto auf den Inhalt des Stückes geführt werden, tritt uns diese Furchtlosigkeit des Verfassers in fast noch höherem Maße entgegen. Denn es ist wirklich kühn, gleich in der ersten Scene den drei fliegenden Worten „Amerika nur für Amerika“, „Der gelbe Osten für die gelbe Rasse“ und „Europa, wahre deine heil'gen Güter“ die strikte Antwort des Orients entgegenzustellen „Das Morgenland nur für das Morgenland“! Und es deutet auf eine ungemeine innere Selbständigkeit, wenn ein Dichter es wagt, die „Phantasie“, die „Menschheitsseele“, den Geist des Morgenlandes“, den „Geist des Abendlandes“ und ähnliche nur gedachte Wesen zu personifizieren, um sie auf die Bühne zu bringen. Aber er tut das in einer Weise, als ob das ganz Gewöhnliches, Natürliches, sich von Selbstverstehendes sei; er gibt diesen imaginären Wesen die greifbarsten Gestalten, die man sich denken kann, und erreicht damit Wirkungen, die Jedem, der diesen Mut nicht besitzt, versagt bleiben müssen.

Es ist Karl May gewiß nicht eingefallen, sich mit dem von ihm gewählten Titel auf den bekannten, leidigen Babel-Bibel-Streit zu stützen. Die Skizze zu diesem Drama wurde bereits in den Bänden I und II, dann XXVI und XXVII der „Reiseerzählungen“ gesammelt, also zu einer Zeit, in der an diesen Streit noch nicht zu denken war. Die Karl May'sche Dichtung hat mit religiösen Streitfragen überhaupt nichts zu tun. Ihre Aufgabe ist eine rein menschliche. Sie soll zeigen, warum und in welcher Weise sich der „Gewaltmensch“ zum „Edelmenschen“ zu entwickeln hat, und es entspricht ganz und gar der Gesinnung des Verfassers und dem Inhalt aller seiner bisherigen Veröffentlichungen, daß er diese Veredelung auf dem biblischen Wege des Leidens und des Kampfes gegen sich selbst geschehen läßt. Vorauszusehen war, daß er auch hierbei, wie bei allen seinen Vorarbeiten, darauf verzichtet hat, die geschlechtliche Liebe mit heranzuziehen; er fühlt sich unabhängig genug, auch im Drama auf sie verzichten zu können, zumal in einem Drama dieser vollständig neuen Art, wo alles Geschehen nur seelisch und geistig zu denken ist.

Und hiermit kommen wir zum Schluß auf die bekannte Eigenart des Dichters, den Leser und Hörer ganz unbemerkt aus der sinnlichen Welt in die Welt der Ideale hinüber zu führen und alles, was die Gegenwart versagt, von der Zukunft zu erhoffen. Diese Eigenart ist sowohl künstlerisch als auch literarisch sehr wohl berechtigt, denn die Wahrheit liegt nicht blos in der Materie, sondern sie geht hoch über sie hinaus. Daß May nach diesem Jenseits strebte, war kein Fehler, sondern ein Verdienst von ihm. Und wenn er uns in dem vorliegenden Drama die Tore desselben öffnet, so daß wir in eine für uns neue, herrliche, von Liebe, Glück und Frieden überstrahlte Welt zu blicken vermögen, so können wir nur wünschen, daß die Zahl derer, die mannhaft genug sind, mit ihm und nach ihm denselben Weg zu gehen, sich nicht vermindern sondern vermehren möge. Selbst wenn „Babel und Bibel“ von keiner Bühne gegeben werden könnte, es würde doch wahren Kunstgenuß und reichen inneren Segen bringen für jeden, der imstande ist, diese hohe, edle, gedankenreiche Sprache zu verstehen und der nach oben strebenden Handlung bis dorthin zu folgen, wo das große Schlußwort fällt: „Und Gott gibt Geist und Segen!“

Das ist der Eindruck, den dieses Karl May'sche Erstlingswerk auf den Leser macht. Auf der Bühne gegeben, wird die Wirkung eine gewaltige, erschütternde, dann erhebende und endlich klärende und beseligende sein. Wir lesen, daß sich schon mehrere Direktionen um das Werk bewerben, und geben dem „Aachener Volksfreund“ Recht, welcher sagt, daß diejenige Bühne, welche sich die erste Aufführung sichert, von einer Tat zu sprechen haben werde, die in mehr als einer Hinsicht keine gewöhnliche ist.